

Die vorliegende Arbeit ist ein guter und wichtiger Beitrag zur Geschichte der Philosophie in Deutschland in der Periode des Imperialismus und des Übergangs zum Sozialismus. Sie dient dem Kampf der Marxisten-Leninisten gegen die bürgerliche Philosophie unserer Zeit, insbesondere gegen den neuhegelianischen Revisionismus, der noch heute in der bürgerlichen Marx-Fälschung eine grosse Rolle spielt.

Dabei geht Martina Thom vor allem von Georg Lukacs, insbesondere von seinem Werk „Geschichte und Klassenbewusstsein“ aus, das sie umfassend und grundlegend analysiert, zitiert aber auch andere Neuhegelianer (z. B. Korsch u. a.). Zum erstenmal wird damit eine umfassende Kritik jenes für den Neuhegelianismus grundlegenden Werkes von Lukacs gegeben, und zwar auf der Basis der entscheidenden marxistisch-leninistischen Problemstellungen in kämpferischer Auseinandersetzung. Voraussetzung dafür ist ein tiefes Eindringen in die gesamte philosophische Problematik. Martina Thom beweist, dass sie diese Voraussetzung bereits in weitem Masse besitzt. Dass in einer Dissertation nicht jeder dabei berührte Zusammenhang allseitig untersucht werden kann, ist selbstverständlich und vermindert den Wert der Arbeit nicht.

In der Einleitung wird richtig dargestellt, wie der neuhegelianische Revisionismus sich innerhalb der Kommunistischen Internationale entwickelte, getarnt als Kampf gegen den Revisionismus der II. Internationale. Den Zusammenhang und den Unterschied zwischen dem neuhegelianischen und dem alten neukantianischen Revisionismus müsste die Dissertantin in einer späteren Arbeit noch einmal genauer analysieren.

In dieser Einleitung gibt es aber auch einige sachliche Ungenauigkeiten. Es ist nicht richtig, Lukacs mit Lasson zu identifizieren (S. 23). Ebenso unrichtig ist es, zu erklären, dass Lukacs nichts zur Ästhetik gesagt hätte (S. 30/31), da er doch gerade von der Ästhetik her kommt. Das eigentliche theoretische Hauptproblem (Fetischismus, Entfremdung) hätte klarer herausgearbeitet werden müssen.

Im ersten Kapitel, das die erkenntnistheoretische Problematik behandelt, wird gut die im Grunde idealistische Stellungnahme der Neuhegelianer zur philosophischen Grundfrage nachgewiesen und der Antwort von Marx und Engels auf diese Frage gegenübergestellt. Einen Mangel stellt die Behauptung dar (S. 40), dass sich die vormarxistischen Philosophen der Bedeutung der Grundfrage nicht bewusst gewesen wären. Man braucht dabei – von den Materialisten abgesehen – nur an Fichte und Schelling zu denken, bei denen das klar ausgesprochen wird.

Abschnitt 2 des 1. Kap. behandelt das erkenntnistheoretische Problem des „Erzeugers“, wobei die idealistische Grundhaltung von Lukacs gut nachgewiesen und die Bedeutung der Widerspiegelung hervorgehoben wird. Allerdings wird der eigentliche Ausgangspunkt von Lukacs nicht klar herausgearbeitet, da die Analyse seiner „Antinomien“ des bürgerlichen Bewusstseins ohne Bezug auf die „Verdinglichung“ behandelt wird. Die Abschnitte 3 und 4 behandeln in ausgezeichneter Weise die Problematik des Ding-an-sich und das Problem der Wahrheit.

Das zweite Kapitel hat die Kritik der Geschichtskonzeption des neuhegelianischen Revisionismus zum Gegenstand. Überzeugend wird in Abschnitt 1 die Ignorierung der Natur als selbständigem Gegenstand und die sich daraus ergebenden Folgerungen für die Geschichtsauffassung dargestellt. Auch zum Verhältnis von Theorie und Praxis werden viele interessante und richtige Gedanken geäußert. Sehr gut ist der Hinweis darauf, dass auch das aktive, bewusste Verändern des Bewusstseins eine Seite, ein Moment der Praxis ist, wenn auch dieser Hinweis etwas gründlicher vorbereitet hätte sein können. Im Abschnitt 3, der der Sache nach der entscheidendste ist, wird der Unterschied in der Auffassung des Fetisch-Begriffs bei Marx und bei Lukacs zwar richtig festgestellt, aber nicht genügend klar analysiert. Ebenso wird die Frage nach dem Teleologischen in der Konzeption des Proletariats als identisches Subjekt-Objekt, der eigentliche Kernpunkt der Auffassung von Lukacs, nicht einmal aufgeworfen.

Das dritte und abschliessende Kapitel stellt das Verhältnis von Arbeiterklasse und wissenschaftlicher Weltanschauung in den Mittelpunkt. Sehr richtig und gut wird die Reduzierung der

marxistischen Philosophie auf Methode kritisiert. Deutlicher hätte der Unterschied herausgearbeitet werden können zwischen dem, was Hegel, was Marx und was Lukacs unter „Methode“ verstehen. Bei den Überlegungen zum Problem Theorie und Methode hätte die marxistische Literatur gründlicher ausgewertet werden können. Im Abschnitt 2 wird gut und überzeugend das kritisiert, was Lukacs den „Funktionswechsel des historischen Materialismus“ bei der Machtübernahme durch die Arbeiterklasse nennt. Dabei wertet Martina Thom vor allem die Gedanken aus, die Hermann Duncker in seiner Rezension des Buches von Lukacs entwickelt hat. Im Abschnitt 3 wird der Zusammenhang des Neuhegelianismus mit dem Linksradikalismus völlig richtig konstatiert, aber nicht genügend organisch nachgewiesen.

Als Hauptmängel dieser sonst sehr guten Arbeit sind meiner Ansicht nach anzusehen: Die klassische deutsche Philosophie ist nicht genügend in ihrer positiven Bedeutung gewürdigt worden. Das betrifft sowohl den Kantianismus, der gerade in den „Antinomien des bürgerlichen Bewusstseins“ zur Verhandlung steht, als auch Hegel, dessen Thesen (z. B. Verwandlung der Substanz in Subjekt) von den neuhegelianischen Revisionisten verfälscht werden. Auch die Stellung des Neuhegelianismus im Gesamtsystem der heutigen bürgerlichen Philosophie wird nicht deutlich herausgearbeitet. Die historische Situation könnte in mancher Hinsicht konkreter dargestellt werden, unbeschadet meiner Bemerkung am Anfang. Man sollte auch nicht (s. S. 84) von der materialistischen „Lehre“ der gesellschaftlichen Praxis sprechen, – wobei der Eindruck entstehen kann, als ob sie eben eine Lehre unter vielen ist –, sondern von der wissenschaftlichen materialistischen Erkenntnis der Wirklichkeit. Martina Thom sollte bei ihren weiteren wissenschaftlichen Arbeiten diese Hinweise berücksichtigen.

Diese Einwände und Hinweise aber ändern nichts an der Tatsache, dass die vorliegende Dissertation eine philosophisch sehr wertvolle und selbständige Kritik eines der schwierigsten Werke der Philosophiegeschichte ist, von grosser Bedeutung für unseren Kampf um das Bewusstsein der Menschen beim Aufbau des Sozialismus in unserer DDR. Ich schlage daher auch – nach Überarbeitung unter den genannten Gesichtspunkten – die Veröffentlichung dieser Arbeit vor.

Als Note schlage ich vor

Sehr gut. (magna cum laude)

Prof. Dr. Klaus Zweiling

[Stempel mit folgendem Text]

Demnach Annahme der Arbeit mit Note _____*
und Zulassung zur mündlichen Prüfung beantragt.
Die verbesserte Arbeit ist vor Drucklegung
den _____ Referenten nochmals vorzulegen.
Leipzig, am 10.12.63** Der Dekan: Steinmetz**

[Stempel mit folgendem Text]

Öffentliche Verteidigung
bestanden mit Note _____***
Gesamturteil _____ (cum laude)
Leipzig, am 31.12.63** Der Dekan: Steinmetz**

* Hier in Handschrift steht das Wort *gut*

** Datum und Name handschriftlich eingetragen.

*** Hier in Handschrift steht das Wort *sehr gut*

Prof. Dr. R. Schulz
Institut für Philosophie

Leipzig, 23.11.63

2. Gutachten

zur Dissertation von Martina Thom

Die mit der vorliegenden Dissertation in Angriff genommene Arbeit, zur Entwicklung des marxistischen Geschichtsbewußtseins der revolutionären deutschen Arbeiterklasse durch die Auseinandersetzung mit dem neuhegelianischen Revisionismus beizutragen, ist richtig und wichtig. Es entspricht der marxistisch-leninistischen Methode einer solchen Auseinandersetzung, wenn die Kandidatin sich bemüht, von den sozialen, politischen und geistigen Bedingungen des Revisionismus allgemein und des philosophischen im besonderen auszugehen, um dann die Kritik an Georg Lukacs' Schrift „Geschichte und Klassenbewußtsein“ in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen.

Die Bestimmung des politisch-ideologischen Standortes und der spezifischen Rolle des Neuhegelianismus Lukacsscher Prägung erscheint mir im wesentlichen richtig. Die einleitenden Ausführungen machen die Problematik der philosophischen Situation nach dem ersten Weltkrieg, die verschiedenen philosophischen Strömungen mit ihren Wechselwirkungen, mit denen sich die revolutionäre Arbeiterbewegung in Deutschland im ideologischen Kampf auseinandersetzen mußte, deutlich. Das mußte für die Verfasserin Anlaß sein, aus der Fülle der vom neuhegelianischen Revisionismus aufgeworfenen Probleme wenige herauszugreifen und sie in ihrem theoretischen, ideologiegeschichtlichen und politischen Zusammenhang, von ihrem Ausgangspunkt bis zu ihrer heutigen Wirkung zu analysieren und zu kritisieren.

Das Bemühen, in dieser Richtung die Kritik anzulegen, ist in der Arbeit erkennbar. Auch verdient die Methode besondere Anerkennung, die aufgeworfenen Probleme primär marxistisch zu beantworten und damit den Angriff auf die theoretisch falschen und politisch reaktionären Thesen des Neuhegelianismus zu führen. So vermittelt die Arbeit den Eindruck einer parteilichen Kritik, deren Schwerpunkte aus der Sicht der marxistischen Philosophie bestimmt werden.

Die wissenschaftliche und politische Wirkung der Kritik wird aber durch einige wesentliche Mängel beeinträchtigt:

1. Die Auseinandersetzung wird auf zu viele philosophische Probleme ausgedehnt. Es wirkt manches pauschal und thesenhaft. Die Beschränkung auf wenige, geschichtsphilosophische Probleme wäre besser.
2. Der Ausgangspunkt des Neuhegelianismus, der Zusammenhang mit der klassischen bürgerlichen Philosophie bedarf besserer und differenzierterer Begründung, u. a. auch in bezug auf wissenschaftliche Belege (Quellen).
3. Trotz der Konzentration auf Lukacs und Korsch muß die Wirkung des neuhegelianischen Revisionismus in der ideologischen Auseinandersetzung sowohl der 20er Jahre als auch in der Gegenwart substanzierter gezeigt werden. Die weitere Literaturlauswertung wird der Kandidatin mehr Belege und Zusammenhänge vermitteln.
4. Die marxistische Antwort auf die aufgeworfenen Probleme (Natur – Gesellschaft, Praxis, Verdinglichung, Theorie – Methode) ist im Rahmen einer solchen Auseinandersetzung teilweise zu elementar, wodurch die Widerlegung vereinfacht erscheint. Insbesondere Lenins Arbeiten müßten besser ausgewertet werden.

Auf einzelne Unrichtigkeiten oder mißverständliche Formulierungen wurde in der Arbeit selbst verwiesen und sind mit der Kandidatin bei der wünschenswerten baldigen Überarbeitung im einzelnen zu besprechen.

Insgesamt bleibt der Eindruck einer selbständigen wissenschaftlich und politisch wichtigen und wertvollen Arbeit, deren Fortführung sich die mit ihrer Dissertation wissenschaftlich gut ausgewiesene Verfasserin widmen sollte.

Gutachten zur Promotion A – 4

Ich empfehle der Hohen Fakultät die Annahme der Arbeit als Dissertation.

Note: cum laude

gez. Prof. Dr. R. Schulz

F. d. R. [Unterschrift]*

* Nicht eindeutig zu entziffern.